

Predigt 1. Korinther 15, 19-28, Ostern 2020

Der Text aus dem Brief an die Korinther ist der vorgeschlagene Predigttext und scheint genau für den heutigen Tag ausgesucht. Für Ostern in Zeiten von Corona.

Nirgendwo in der Bibel wird die Auferstehung so klar dem Tod gegenüber gestellt. Auferstehung als Protest gegen den Tod. Gerade heute, wo der Tod auf allen Kanälen gegenwärtig ist, bei jeder neuen Zahl, bei jedem Interview mit Experten und bei den Bildern von Särgen und Massengräbern.

Wir sind aktuell in der Krise unsicher, niemand weiß, wie es weitergeht. Das gleicht der Zeit nach der Kreuzigung, als die Jünger nicht mehr wussten, was werden soll. Wir leben eigentlich in der Zeit des Karsamstag. Erst danach, am Sonntagmorgen, lichtet sich damals der Nebel. Denn das Grab war leer. Einige sagten, sie hätten Jesus gesehen. Und dann verdichteten sich die Nachrichten zu der Erkenntnis: Er lebt.

Die Jünger und Jüngerinnen brauchten starke Argumente dafür, das zu glauben. Aber die gab es offensichtlich.

Der jüdische Theologe Pinchas Lapide schreibt dazu: „Wenn die geschlagene und zermürbte Jüngerschar sich über Nacht in eine siegreiche Glaubensbewegung verwandeln konnte, lediglich aufgrund von Autosuggestion oder Selbstbetrug – ohne ein durchschlagendes Glaubenserlebnis -, so wäre das im Grunde ein weit größeres Wunder als die Auferstehung selbst.“

Ein durchschlagendes Glaubenserlebnis. Es war etwas passiert, so dass aus der Trauer Freude wurde, aus der Einsamkeit eine Gemeinschaft wie nie zuvor und aus der Verzweiflung, Mut zum Bekenntnis. Was passiert war, haben die Jünger selbst erst nach und nach begriffen: Er ist auferstanden.

Und heute? Heute in der Corona Zeit haben wir Sehnsucht nach genau so etwas. Nach den guten Nachrichten, nach Hoffnung, nach Ostern. Wir sind noch in diesem dazwischen, in der Karsamstagssituation, und wünschen uns mehr Durchblick: Wir brauchen Zeichen der Hoffnung. Deshalb sehnen wir uns in dieser Krise nach Ostern. Wir wollen das Licht am Ende des Tunnels sehen, wir wollen unser Leben gerade jetzt neu verstehen. Um im Licht von Ostern, gelassen bleiben zu können.

Ostern ist also in Krisenzeiten immer weniger der lila Hase oder das Marzipan-Ei. Es geht um die Aussagen über Leben und Tod. Und das ist die biblische Botschaft von Ostern. Paulus beschreibt im Korintherbrief Ostern als Kampf gegen die Mächte und Gewalten dieser Welt.

Er hat das selbst erlebt, wenn die Römer zugeschlagen haben, er selbst bedroht und gefoltert wurde, im Gefängnis und vor Gericht. Und auch das gab es damals: Die todbringenden Seuchen und Krankheiten.

Der Tod wird gerade unser tägliches Brot und unsere tägliche Tagesschau. Seit dem Ende des Paradieses ist das aber schon so, schreibt Paulus. Der Tod ist nicht nur das natürliche Ende des blühenden Lebens, sondern eben auch der generelle Feind des Menschen.

Aber durch Ostern bekamen die Christen eine andere Perspektive. Und sie nahmen den Kampf auf. Den Kampf gegen den Tod, gegen Verfolgung, Gefängnis und Krankheit. Sie vertrauten trotz allem darauf, dass Jesus Christus der Sieger sein würde, nicht nur das eine Mal, als er vom Tod auferstanden ist, sondern immer wieder. Bis heute.

Denn seit Ostern ist die immer gültige Wahrheit nicht mehr: „Das ändert sich nicht. Das war doch schon immer so“, sondern: „Er lebt und ihr sollt auch leben.“

Und das ist heute der Grund zum Feiern.

Wir begreifen gerade in der aktuellen Krise mehr und mehr, was dieser Sieg des Lebens über den Tod auch für uns selbst bedeuten könnte: Unsere Resignation vor dem Tod und seinen Auswirkungen hätte plötzlich keinen Boden unter den Füßen mehr. Das Gefühl immer noch mehr leisten und erleben zu müssen, um zu leben, hätte keinen Grund mehr. Das immer schneller, höher, weiter würde an Wichtigkeit verlieren.

Ganz praktisch: Plötzlich hat der Wunsch, unsere Lieben sehen zu können, und sei es vom Balkon oder über Videotelefonie, mehr Bedeutung als ein neues Smartphone. Achtsamkeit ist wichtiger als Ellbogen. Gesundheit ist wichtiger als das Wohlergehen der Wirtschaft. Das Leben mit Osterperspektive!

Wir sind in den letzten Tagen den Weg Jesu mitgegangen: Am Donnerstag haben wir Abendmahl gefeiert, Jesu letztes Mal, als ein großes "trotzdem", auch wenn wir nicht an vielen Tischen zusammen sitzen konnten und nur über das Internet vernetzt waren. Wir uns mit Jesus verbunden und haben versucht, sein Leiden und seine Angst zu verstehen. Und das fühlt sich schon anders an, in einer Zeit der Krise. Wir haben Karfreitag gefeiert. Wir haben den Tod reflektiert, den Tod eines Unschuldigen.

Und heute ist Ostern und wir erleben, dass der Tod, der so übermächtig schien, seine Macht verloren hat. Der Tod ist doch nicht für ewig!

Das, was unumkehrbar schien, hat keine Dauer. Das, was mit Worten wie Ewigkeit und ohne Rückkehr beschrieben wurde, hat keinen Bestand mehr.

Das alles hat jetzt nichts mehr mit Osterfolklore zu tun und Frühlingserwachen, sondern bedeutet einen vollkommen veränderten Blick auf das Leben.

Wie das?

Ich habe in meinen Predigten zu Ostern oft versucht, die Auferstehung anhand der Fakten zu belegen. Nach dem Motto: Die Auferstehung muss man glauben, weil sie historisch wahr ist. Im 1. Korintherbrief argumentiert Paulus schließlich auch, dass da 500 Zeugen waren, die den Auferstandenen gesehen haben, wovon etliche noch leben. Aber was hilft uns das? Was helfen mir 500 Leute, die damals irgendetwas gesehen haben, was heute mein Leben ändern soll? Was nützt es mir, wenn es 50 Zeugen dafür gibt, dass meine Frau mich liebt? Oder 5000 Zeugen, die mir sagen, dass Gott mich liebt?

Ich muss es selbst begreifen!

Ich muss es so begreifen, dass Ostern ein neues Lebensgefühl wird. Ja, wir reden hier über Gefühle, Ostergefühle, Gefühle des Sieges und des Triumphes an Ostern. Es ist sogar ein Lebensgrundgefühl, das uns von jedem und jeder, der oder die nicht an die Auferstehung glaubt, unterscheidet. Der entscheidende Unterschied ist, dass der Tod keine Macht mehr über uns hat.

Ich wünsche mir, dass man es uns anmerkt, so wie in dieser Begebenheit:

Ein Pfarrer ging einmal in der Karwoche durch die Straßen seines Dorfes. Es war ein noch sehr kalter, unfreundlicher Tag und er dachte über seine Karfreitagspredigt nach. Da hörte er von irgendwoher ein fröhliches Lied singen. Er blieb stehen und lauschte. Der Gesang kam aus einem ärmlichen Haus. Ein glücklicher Mensch? Kurz entschlossen ging er rein und fand zu seiner Überraschung eine alte Frau, die den Fußboden scheuerte. Was denn der Grund zu so fröhlichem Singen mitten in der stillen Woche sei. Da richtete sich die Frau auf, sah ihn mit strahlenden Augen an und sagte: "Ach, Herr Pfarrer, sie werden mir schon verzeihen, aber nun muss es übermorgen ja erst Karfreitag werden und unser Herr muß ans Kreuz gehen, aber ich habe doch schon an Ostern denken müssen. Ich habe an unseren Herrn am Ostermorgen

gedacht, wie er so strahlend aus dem Grab steigt. Und ich habe mir vorgestellt, daß auch ich selbst und alle meine Lieben einmal so aus dem Grab steigen werden...ja, und da habe ich einfach lachen und singen müssen!!!”

Singen und Lachen. Und das ist nicht passiv. Es ist wie die bei Musikern, die in Corona Zeiten mit einem offenen Lieferwagen und einem Klavier drauf vor Altenheimen und Häuserblocks singen und spielen, wie bei Prediger und Predigerinnen, die sich mit der Gitarre auf die Straße setzen und mit Passanten über die Zuversicht ins Gespräch kommen, wie bei Menschen, die in arme Stadtviertel gehen und die Kinder mit Malzeug und Schokolade beschenken oder wie bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die jetzt rund um die Uhr online für Kinder und Jugendliche da sind.

Aber es darf deshalb auch nicht sein, dass Tausende von Menschen auf einigen Inseln im Mittelmeer zusammengepfercht werden, dass weiter Kleidung für uns gemacht wird mit Hungerlöhnen und ohne Coronaschutz und dass die Rüstungsgüter weiter produziert und in alle Welt geliefert werden. Das alles steht für den Tod, nicht für das Leben.

"Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?" Wenn wir also jetzt schon die Auferstehung von den Toten als Sieg Gottes feiern, ist **der Tod** dann, wenn er kommt, der Blamierte. Er kann zwar immer noch töten, aber das letzte Wort hat er nicht. Und das wiederum ist ein Grund zum Singen und Lachen. Denn wir lachen gerne, wenn sich jemand blamiert. Schadenfreude nennt man das auch. Wer den Schaden hat, der spottet jeder Beschreibung. Der Blamierte ist jetzt der Tod. Gott hat seinen Stachel stumpf gemacht und uns die Sicherheit gegeben, dass wir nicht aus seiner Hand fallen. Mit der Auferstehung hat das Bedrohliche seine Wirkung verloren.

Auch der Virus. Er kann uns weder besiegen noch
beherrschen! Amen

Wir schalten um

Er ist erstanden, Halleluja